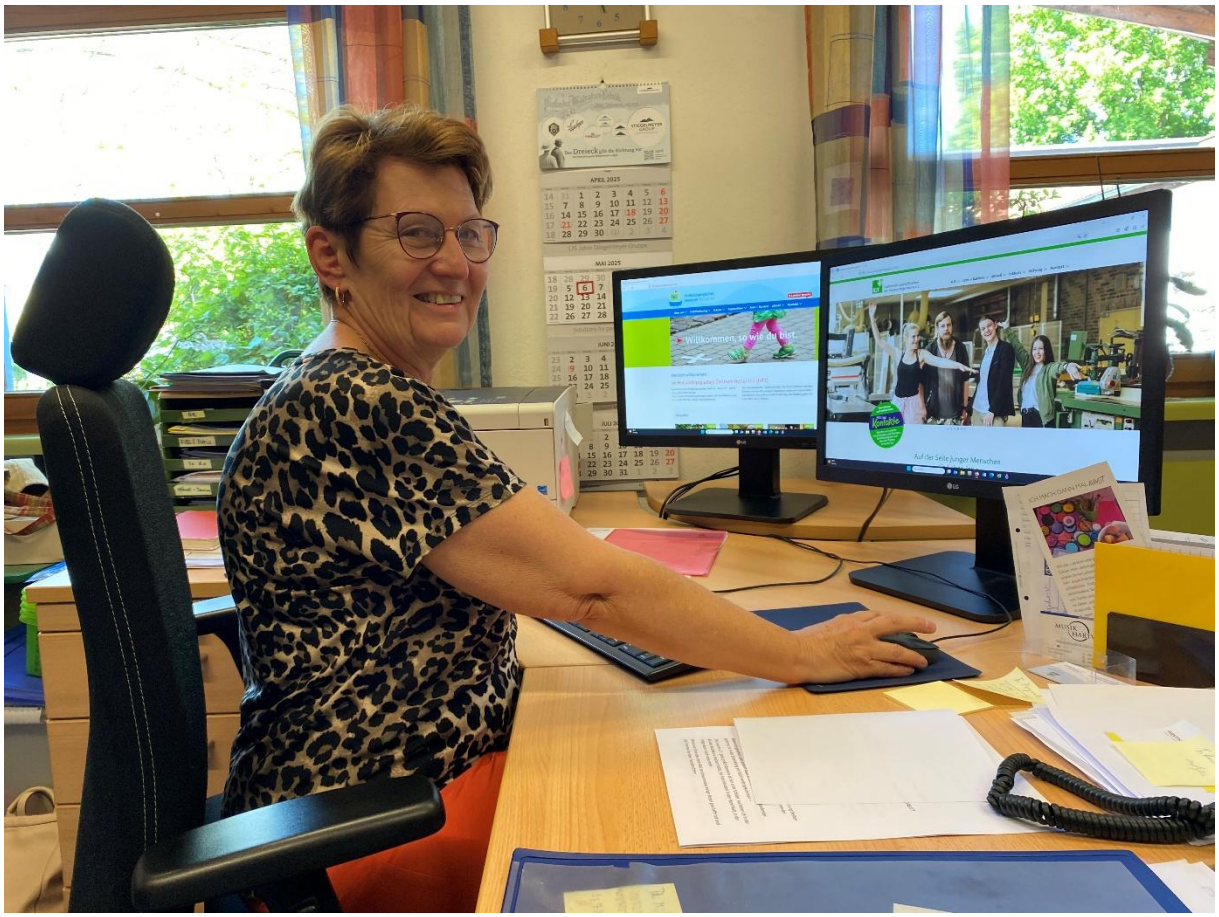
Katholische Jugendfürsorge der Diözese Regensburg e.V.

# „Meine Aufgabe hat mir immer großen Spaß gemacht“

Wir verabschieden Gabriele Frauscher in den wohlverdienten Ruhestand. Fast 40 Jahre hat sie das Heilpädagogische Zentrum Rottal-Inn fachlich und menschlich bereichert. Auch als Gesamtleiterin war es ihr wichtig, nie den Kontakt zu den Kindern und Jugendlichen zu verlieren.



**Liebe Frau Frauscher, sie haben fast ihr gesamtes Berufsleben im Heilpädagogischen Zentrum Rottal-Inn verbracht. Wie hat alles begonnen?**

Nach dem Abitur 1978 habe ich Sonderpädagogik an der LMU München studiert, noch bei Prof. Dr. Otto Speck, mit dem Schwerpunkt Pädagogik für Menschen mit geistiger Behinderung. Mein Ziel war, das Staatsexamen zu machen und Lehrer zu werden. Nach dem Studium habe das Referat an der Pestalozzi-Schule in Landshut verbracht, bis 1985. Damals bekamen nicht alle Lehrkräfte eine Anstellung. Heute ist das komplett anders, Sonderpädagogen sind sehr gesucht. Ich hatte Glück, bekam eine Stelle und wurde dann nach Eggenfelden versetzt. Ich bin aus Oberbayern und wollte eigentlich wieder dorthin zurück.

**Daraus wurde ja bekanntlich nichts…**

Nach zwei Jahren hat es mir am HPZ so gut gefallen, dass ich den Gedanken nicht mehrweiter verfolgt habe. Ich war gerne an der Schule und habe mich hier sehr schnell wohlgefühlt, auch in Niederbayern. Es ist überschaubarer als im großen Oberbayern. Auch der Träger – die KJF Regensburg – hat mich sehr gut angesprochen.

**Was genau hat Sie an der KJF überzeugt?**

Als junge Lehrerin will man auch als Lehrerin arbeiten und hat keinen Vergleich über die Träger, aber ich habe schnell gemerkt, dass die KJF mir zusagt – der christliche Hintergrund, die Subsidiarität und die gute Vernetzung mit Regensburg. In 40 Jahren wollte ich nie wieder weg. Wie gut die Unterstützung ist, spürt man noch deutlicher, wenn man in einer leitenden Funktion ist: Ich konnte immer in der Geschäftsstelle in Regensburg anrufen und Ansprechpartner finden, die mich kompetent unterstützt haben. Peter Wichelmann, Maria Freihardt-Kritzenthaler, Hubert Tausendpfund, Karin Wührl, Edda Elmauer und Ingeborg Gerlach haben mich als ich neu in meiner Funktion als Schulleiterin war, sehr gut begleitet. Gleichzeitig konnte ich im HPZ frei arbeiten, das ist eine gute Kombination.

Mir gefällt auch das Leitbild der KJF – Menschen so zu nehmen, wie sie sind. Ein Satz daraus hat mich besonders inspiriert: Du fällst nie tiefer als in Gottes Hand. Es gibt dir Kraft, wenn du so verankert bist.

Uns trägt die positive Grundhaltung gegenüber den Menschen, dass unsere Arbeit ein Teil der christlichen Nächstenliebe ist. Das versuchen wir in unserer Einrichtung zu leben.

**Wie ging es für Sie weiter?**

1987 wurde ich zur stellvertretenden Schulleiterin ernannt und habe den Schulleiter Helmut Olzowy unterstützt. Damals war die Schule noch viel kleiner… 1994 wurde ich offiziell Sonderschulkonrektorin. 2006 bin ich Schul- und Einrichtungsleitern – jetzt noch bis Ende Juli.

Fünf Jahre lang hatte ich in Teilzeit eine Berufung ans Institut für Schulqualität und Bildungsforschung in München. Dort habe ich mich mit der Weiterentwicklung von der Werkstufe zur Berufsschulstufe. Ich war damals auch in der Kommission, die den Lehrplan dafür erarbeitet hat. Das fachliche Arbeiten hat mir sehr viel Freude gemacht.

Viel Freude hat mir auch stets die Mitarbeit bei der Ausbildung junger Sonderpädagogen gemacht. Als Betreuungslehrerin oder als Mitglied in der Prüfungskommission für die Regierung, zuletzt viele Jahre als Vorsitzende, bei der Abnahme des 2. Staatsexamens. Diese jungen motivierten, fachlich hervorragend

ausgebildeten Lehrer zu erleben, hat mich immer positiv gestimmt was die Entwicklung unserer Profession betriff.

**Gab es besondere Herausforderungen zu bewältigen?**

Während der Pandemie bin ich tatsächlich an meine Grenzen gekommen – beruflich wie privat. Man ist ständig gefordert: Wie geht man mit der Situation um? Wie schützt man die Angestellten und die Kinder? Wer darf am Unterricht teilnehmen? Wir konnten früher als andere Schulen wieder Unterricht anbieten, um die Familien zu entlasten.

Im Lauf der Zeit hatten wir viele Klassen annähernd voll, aber die Stimmung war belastend, vor allem die Spaltung der Gesellschaft, das habe ich auch in unserem Mikro-Kosmos Schule erlebt. Auch die Bürokratie, Melde- und Dokumentationspflichten haben uns beansprucht. Ich froh und dankbar, dass weder bei den Mitarbeiterinnen noch bei den Kindern schwere Fälle aufgetreten sind.

**Welche schönen Momente sind Ihnen in Erinnerung geblieben?**

In den schönsten Augenblicken kommen fast ausschließlich die Kinder und Jugendlichen vor: Als ich noch mehr unterrichtet habe – wenn ein Kind in seiner Entwicklung ein Stück nach vorne gekommen ist oder man die Familie vorangebracht hat. Als der erste Teilnehmer am Mofa-Kurs für die Berufsschulstufe seinen Führerschein in der Hand hielt, war ein wunderbarer Moment. Genauso die vielen Erfolge mit dem Schwimmteam, die Kinder waren so stolz wenn sie gewonnen haben. Ich kann mich an eine Abschlussfahrt in Italien erinnern, als eine

junge Frau das erste Mal das Meer gesehen hat und völlig außer sich vor Freude war. Als eines der ersten Förderzentren haben wir in München das Schulprofil Inklusion verliehen bekommen. Das war der Endpunkt einer langen Entwicklung und hat mich sehr gefreut.

**Wie kam es dazu?**

Das Team und ich, wollten die Einrichtung inklusiver aufstellen: Ein wichtige Bestandteil des Schulprofils Inklusion sind die Partnerklassen. Es gab damals in Bayern schon die ersten Partnerklassen, mit denen sich die Förderzentren geöffnet haben. Wir konnten uns das auch für das HPZ vorstellen, einige Eltern haben sich das auch gewünscht. Anfangs war es aber nicht einfach, Partner zu finden, weil wir noch nicht so vernetzt waren.

2009 war ich zu Gast in einer Leiterkonferenz der Regelschulen und habe das Konzept der Partnerklassen in einer größeren Runde vorgestellt. Am nächsten Tag hat mich der damalige Leiter der Grundschule Pfarrkirchen angerufen und bekräftigt, dass er Interesse hat, mit uns gemeinsam eine Partnerklasse zu starten. Alle waren sehr offen für uns - im Kopf und im Herzen.

Nach einigen Jahren haben wir uns nach Mitterskirchen und Wurmannsquick orientiert, wo wir seit 2013 gemeinsam Partnerklassen betreiben. Es ist uns gelungen, sofort einen Anschluss nach der Grundschule für die Kinder zu finden, sodass sie ihre gesamte Schulzeit an einer Regelschule verbringen können. Es freut mich, dass wir es in meinem letzten Dienstjahr noch geschafft haben, in Massing unsere fünfte Partnerklasse zu etablieren. Die Nachfrage seitens der Eltern ist sehr hoch.

Wir haben uns auch immer gleich mit unserer HPT St. Rupert angeschlossen, damit die Schüler den ganzen Tag an den Regelschulen verbringen können. So können auch am Nachmittag Begegnungen stattfinden und die Klasse einfach am Schulort ankommen.

**Gibt es weiter Projekte, die Sie besonders intensiv vorangetrieben haben?**

Fachlich habe ich die Weiterentwicklung der damaligen Werkstufe zur heutigen Berufsschulstufe sehr vorangetrieben. Deshalb war ich auch zeitweise am ISB tätig. Das war eine umfangreiche Konzeptentwicklung, ich habe den Arbeitskreis geleitet und konnte die Inhalte hier ausprobieren und nach Niederbayern transportieren. Diese Verbindung von Theorie und Praxis hat mir sehr viel Freude bereitet. Die Kolleginnen und Kollegen haben sehr gut mitgezogen und wir haben einige etabliert, das heute noch Bestand hat, in ganz Niederbayern.

Für den Aufbau des sog. Externen Schulbegleitungsdienstes habe ich viel Zeit und Energie verwendet. Kinder mit ganz unterschiedlichen Handicaps an Regelschulen fachlich gut zu begleiten – das ist ein wichtiger Beitrag zu einer inklusiven Schule.

**Die Special Olympics lagen Ihnen auch sehr am Herzen.**

Ja, das war und ist wirklich eine Herzensangelegenheit für mich: Inzwischen sind unsere Sportlerinnen und Sportler über das HPZ hinaus bekannt, in der Stadt Eggenfelden und der Region. Wir waren schon im Wintersport aktiv, auch im Basketball bei einer nationalen Meisterschaft, wir haben ein Kletter-Team und sind gut dabei, ein Team für den Stock-Sport aufzubauen. Unser Aushängeschild ist das Schwimm-Team, das schon bei zahlreichen Wettbewerben außergewöhnlich erfolgreich war.

Meiner Meinung nach liegt im Sport eine große Chance für die Inklusion, wenn man die Kinder dafür begeistert. Das gibt Ihnen die Möglichkeit, sich zu beteiligen.

**Sie haben auch begonnen, einen Neubau des HPZ zu planen.**

Ja, aber dieses Projekt werde ich in meiner beruflichen Laufbahn nicht mehr schaffen. Dieses riesige Projekt hat sich immer wieder verzögert. Die Planung wäre abgeschlossen und es gibt ein Modell mit Raumprogramm. Aber unsere Schülerzahl ist seit Planungsbeginn so gewachsen, dass der Neubau zu klein werden würde, deshalb prüfen wir gerade, ob wir die Pläne und das Raumprogramm überarbeiten.

**Gibt es etwas, das Sie ihrem Nachfolger auf den Weg geben wollen?**

Unser bisherige Konrektor Robert Niederleitner wird neuer Schul- und Einrichtungsleiter. Neue Konrektorin wird Andrea Otzelberger, sie hat bisher die Schulvorbereitende Einrichtung (SVE) geleitet. Wir arbeiten alle seit Jahren gut zusammen, daher läuft die Übergabe reibungslos und vertrauensvoll. Ich weiß, dass beide ihre neuen Aufgaben hervorragend erfüllen werden.

Wichtig ist, auch in einer leitenden Funktion den Kontakt und die Verbindung zu den Kindern und Jugendlichen nicht zu verlieren. Ich habe deshalb immer versucht, weiterhin zu unterrichten, auch wenn der Schwerpunkt der Tätigkeit nicht mehr so sehr darauf liegen kann. Mir hat die Nähe zur eigentlichen pädagogischen Arbeit immer gutgetan.

Ein großer Wunsch wäre, dass beide die gute Vernetzung im Landkreis Rottal-Inn beibehalten und die Einrichtung als Teil dieser Region führen. Es kostet zwar Zeit, die vielen Kontakte zu pflegen, aber wir dürfen kein Randdasein führen, denn unsere Schülerinnen und Schüler haben es verdient, wahrgenommen zu werden.

Mir war immer sehr wichtig, die Bereiche gleichwertig zu sehen, sich gegenseitig zu

stützen und keine Konkurrenz zu leben. Ich erlebe das auch als Grundlage für eine harmonische Zusammenarbeit.

**Bei welchen Wegbegleiterinnen und Wegbegleitern wollen Sie sich besonders bedanken?**

Ich hatte ein sehr gutes Leitungsteam um mich herum. Man kann sich alleine Gedanken machen und Pläne entwickeln, aber man braucht ein Team, das alles umsetzt und die Ideen weiterträgt, das hat immer gut funktioniert. Auch die Verwaltung hat mich alle die Jahre bestens unterstützt. Das Gleiche gilt für Special Olympics: Dieser Erfolg war nur möglich, weil die Kolleginnen und Kollegen im Sportunterricht begeistert mitgemacht haben. Ich habe für meine Projekte nie Gegenwind gespürt.

Mein Dank gilt auch der KJF mit allen Abteilungsleitern, auf die ich mich immer verlassen konnte. Ich hatte immer eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Regierung von Niederbayern: Mit beiden Partnern bin ich gut ausgekommen. Der Landkreis Rottal-Inn und unsere Partnerschulen haben uns auf dem Weg der Inklusion sehr wohlwollend begleitet.

Ich habe immer sehr viel gearbeitet und mir die Kinderbetreuung mit meinem Mann geteilt, Kinderkrippen gab es damals ja noch nicht. Das funktioniert nur, wenn man sich gegenseitig unterstützt, sonst muss einer beruflich kürzertreten. Der Zusammenhalt in der Familie hat mir sehr geholfen, nur so kann man in seinem Beruf aufgehen.

**Was würden Sie seitens der politischen Entscheidungsträger wünschen, damit Förderzentren wie das HPZ für die Zukunft gut aufgestellt sind?**

Mein größter Wunsch wäre, nicht an unseren Schülerinnen und Schülern zu sparen! Zudem wäre weniger Bürokratie und mehr Vertrauen

sinnvoll. Vor allem die Schulbegleitung war ein großer bürokratischer Aufwand. Mit dem Pooling-Modell geht es in die richtige Richtung, um uns zu entlasten. Ich hoffe, dass wir auf diesem Weg bleiben.

Manchmal herrscht auch noch Schubladendenken bei den Entscheidungsträgern: Es geht dabei oft um jeden einzelnen Quadratmeter. Das ist unheimlich anstrengend. Ich bin nicht sicher, ob sich das ändern lässt.

Problematisch ist auch, dass viele Schulen derzeit nicht alle Schülerinnen und Schüler aufnehmen können. Aufgrund der gestiegenen Anzahl gibt es Wartelisten: Wir müssen Kinder und Jugendliche ablehnen, weil es nicht genügen Ressourcen gibt. Für mich ist das eine bedenkliche Entwicklung. Da leiden wir unter den Fehlern der Vergangenheit: Anfang der 2000er-Jahre hat man nicht alle Sonderpädagogen übernommen und nicht genügend Planstellen geschaffen. Jetzt bräuchten wir diese Fachkräfte, um Klassen zu verkleinern und neue Klassen zu schaffen.

**Wie geht es für Sie im Ruhestand weiter?**

Ich kann mich an keinen Tag erinnern, an dem ich nicht gerne in die Arbeit gegangen wäre – sogar während der Pandemie. Meine Aufgabe hat mir immer großen Spaß gemacht. Jetzt freue ich mich auf mehr zeitliche Autonomie, denn als Schulleiterin ist man oft sehr eingespannt, auch manchmal am Wochenende.

Ich will wieder selbst mehr Sport machen und nicht nur mit den Schülern - Schwimmen, Skilanglauf. Mehr lesen steht auch auf dem Plan, z.B. historische Familiengeschichten über Amerika oder Australien.

Mein Mann und ich machen sehr gerne Fernreisen und jetzt haben wir die Zeit, länger zu bleiben. Als nächstes geht es nach Südafrika. Das ging bisher nicht, weil August dafür keine gute Reisezeit ist. Wir wollen auch länger nach Asien, nicht immer nur zwei Wochen, darauf freue ich mich.

Jetzt kann ich auch mehr Zeit mit meinen Enkelkindern verbringen, nicht mehr nur am Wochenende, sondern auch spontan.

Bei Special Olympics Bayern will ich weiterhin ehrenamtlich aktiv bleiben: Ich bin im Vorstand des Fördervereins und will mich verstärkt einbringen. Das Schwimmteam für Erwachsene werde ich auch weiter trainieren.

Ich habe zwar Respekt vor der Umstellung, weil ich immer sehr viel gearbeitet habe, aber das Grundgefühl ist Vorfreude.

Natürlich werde ich mich weiterhin mit dem HPZ und der KJF verbunden fühlen – 40 Jahre schüttelt man ja nicht so einfach ab.